

ASV Fokus 60+

2|2025

Respekt

Alterspolitik im Fokus

ASV Mitgliederversammlung S|3

Neue Wohnbedürfnisse respektieren

Modul 9 / Prof. F. Höpflinger S|4

Loslassen, aber nie den Humor verlieren

Im Gespräch mit G. Schulze S|6

Einander mit Respekt begegnen

S|8

Respektvolle Gesellschaft

S|10

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

*Jeder Mensch sollte als Individuum
respektiert werden, aber niemand sollte
vergöttert werden.*

Albert Einstein



Das Wort Respekt stammt aus dem Lateinischen respectus, was *betrachten* oder *zurückschauen* bedeutet.

Vielen Zeitzeugen zollen wir Respekt und oft staunen wir ob deren vorausschauender Sicht. Auch Gesteine und deren Entstehung fordern uns Respekt ab, haben Fossile doch Millionen von Jahren überlebt. Sie stehen nicht nur für Vergangenheit, sondern auch für Beständigkeit und Standfestigkeit – wie unser Steinmannli auf dem Titelfoto.

In dieser Nummer gehen wir den verschiedenen Facetten von Respekt nach und beginnen mit dem Referat von Prof. Dr. François Höpflinger, welches er anlässlich des ersten Moduls unserer Weiterbildungen im 2025 gehalten hat.

Voller Dankbarkeit zurückschauen und loslassen können. Diese Phase am Ende des Lebens ist oft schwierig. Wer es im Einklang mit sich selbst schafft, verdient hohen Respekt. Das Gespräch mit Gisela Schulze, Schauspielerin und Regisseurin und heute Patientin im Hospiz Aargau zeigt, dass man dabei sogar noch humorvoll bleiben kann und darf.

Respektvolle Begegnungen, wer wünscht sich das nicht. Wir dürfen dies jedoch nicht nur von anderen fordern, sondern sind selbst gefordert. Unser Potpourri mit Statements und Wünschen zu einem respektvollen Miteinander machen nachdenklich, dürfen aber auch inspirieren.

Auch der ASV setzt sich mit all seinen Aktivitäten und Positionierungen dafür ein, dass ältere Menschen in unserer Gesellschaft sich einbringen können und respektiert werden.

Einmal mehr beeindruckend ist, wie viel Freiwilligenarbeit zu einem erfüllten Leben von Bewohnenden in Pflegeheimen beitragen kann.

Wunderbar erfrischend auch, wie Schülerinnen und Schüler älteren Menschen Respekt entgegenbringen und sie ganz selbstverständlich in ihre Spiele miteinbeziehen.

Unser Wandertipp zum Radioweg Beromünster lädt Sie ein, zurückzuschauen auf eine schweizerische Institution. Wer von uns Älteren erinnert sich nicht an den Piepston um halb eins. Er war Start zum Stillsitzen, um die Mittagsnachrichten ja nicht zu verpassen.

Eine *steinige Geschichte* lädt uns nicht nur zum Schmunzeln, sondern auch zum Nachdenken ein.

Ich wünsche Ihnen eine wunderschöne Sommerzeit.

Esther Egger
Präsidentin



Inhaltsverzeichnis

- 3 | Alterspolitik im Fokus / ASV Mitgliederversammlung 2025
- 4 | Neue Wohnbedürfnisse respektieren
- 6 | Loslassen, aber nie den Humor verlieren
- 8 | Einander mit Respekt begegnen
- 10 | Respektvolle Gesellschaft
- 12 | Das ist jetzt nicht in Stein gemeisselt
- 14 | Wandertipp – Radioweg Beromünster
- 15 | Wussten Sie, dass
- 16 | Veranstaltungen / Impressum

Alterspolitik im Fokus

Die Mitgliederversammlung 2025 des ASV fand dieses Jahr in den neuen Räumlichkeiten der Stiftung Gässliacker in Nussbaumen statt. Zahlreiche Mitglieder und Gäste nahmen teil und verabschiedeten alle statutari- schen Geschäfte einstimmig. Das anschliessende Referat von Konrad Schneider fand begeisterten Anklang und regte zu intensiven Diskussionen beim anschliessenden Apéro an. ESTHER EGGER

Für die Amtsperiode 2025–2026 wurden die bis- herigen Vorstandsmitglieder bestätigt sowie ein neuer Kassier gewählt. Es sind dies:

- **Esther Egger**, Präsidentin, Team Öffentlich- keitsarbeit und Redaktionsteam ASV Fokus 60+
- **Konrad Schneider**, Vizepräsident, Team Alterspolitik
- **Heinz Jossi**, Kassier
- **Monika Locher**, Protokoll
- **Ueli Kohler**, Team Alterspolitik und SSR
- **Kurt Rüttimann**, Team Alterspolitik und SSR
- **Regina Wirz**, Administration, Team Öffentlich- keitsarbeit und Redaktionsteam ASV Fokus 60+

Ebenfalls gewählt wurde die Revisionsstelle mit **Beat Müller** (bisher) und **Peter Reimann** (neu).

Der Jahresbericht über die vielfältigen Aktivitä- ten des ASV wurde mit Applaus verdankt. Edith Saner, Grossrätin und Präsidentin des Gesund- heitsverbands Aargau, vaka, verdankte die un- verzichtbare und grosse Arbeit des ASV und regte an, dessen Tätigkeiten politisch vermehrt bekannt zu machen.

Die Jahresrechnung 2024 wurde einstimmig ge- nehmigt und dem Vorstand Décharge erteilt. Gut- geheissen wurden das Budget 2025 sowie der für 2026 gleichbleibende Mitgliederbeitrag.

In seinem fundierten Referat zum Thema «*Le- bensqualität langfristig sichern*» erläuterte der Vi- zepräsident Konrad Schneider die Grundlagen der Alterspolitik im Aargau und die mit der De- mografie verbundenen grossen Herausforderun- gen. Es bestünden zwar kantonale Leitsätze für die Alterspolitik mit dem Grundsatz:

*Im Kanton Aargau leben
ältere Menschen selbstbestimmt
und mit einer hohen Lebensqualität.*

Diese alleine reichen aber nicht aus. Es brauche nebst den bereits vorhandenen Strategiepapier-

ren verbindliche gesetzliche Grundlagen, um die Herausforderungen der demografischen Ent- wicklung meistern zu können. Eindrücklich wa- ren die Zahlen in Bezug auf den prognostizierten Bedarf an Pflegeplätzen und der damit verbun- dene zusätzliche Bedarf an Pflegepersonal im Spital wie auch in Spitex und Pflegeheimen. Es zeige sich, dass auf kantonaler wie auf kommuna- ler Ebene Informations- und Handlungsbe- darf besteht. Insbesondere sind die Gemeinden gefordert, denn der politische Verteilkampf um die notwendigen finanziellen Mittel würde in Zukunft noch härter geführt. Es gelte präventive Angebote zu schaffen, um die Gesundheitskosten im Griff behalten zu können. Zentral sei zudem eine engere Zusammenarbeit aller Involvierten.

Der Referent zeigte auf, inwiefern sich der ASV in diesen Themen engagiert und wie und wo die be- troffenen Menschen selbstbestimmt Einfluss neh- men können.

Das Fazit lautet:

- Ich bin selbständig, führe ein selbstbe- stimmtes Leben und organisiere mir bedarfs- gerechte Unterstützung.
- Ich Sorge für mich und andere vor.
- Ich formuliere zeitnah meine Erwartungen und Bedürfnisse für das 4. Lebensalter.
- Ich engagiere mich im Quartier, in der Gemeinde und Region, im Kanton für passende Strukturen und bezahlbare, individuelle Angebote.
- Ich unterstütze Seniorenorganisationen und weitere Akteure, damit rechtzeitig Rahmenbedingungen umgesetzt werden.

*Packen wir gemeinsam an,
dann kommen wir weiter!*

Mehr zum Referat unter www.asv-ag.ch.



Neue Wohnbedürfnisse respektieren

Die wachsende Bevölkerungsgruppe über 65 wird immer vielfältiger und ihre Lebens- und Wohnsituationen sowie Bedürfnisse unterscheiden sich stark. Gesundheit, finanzielle Möglichkeiten und das soziale Netzwerk prägen die individuelle Entwicklung im Alter. Erstmals sind zwei Generationen gleichzeitig pensioniert. Im ersten Modul des Jahres 2025 widmeten sich die Teilnehmenden den strategischen Möglichkeiten von Gemeinden, um auf diese Bedürfnisse einzugehen. ESTHER EGGER

Gesamtschau notwendig

Zwischen der über 80-jährigen «Kriegsgeneration» und ihren Kindern, den Babyboomern, die nun ebenfalls in Rente gehen, gibt es grosse Unterschiede in Bezug auf Wohnverhalten und Wohnmobilität sowie Pflege- und Betreuungsbedarf. Die Gemeinden stehen vor der Herausforderung, die Rahmenbedingungen sowie ihre Dienstleistungen und Beratungen so zu gestalten, dass sie der starken Zunahme älterer Menschen gerecht werden. Diese sind zunächst fit, später tendenziell gebrechlicher und schliesslich mehr oder weniger pflegebedürftig. Ambulante Pflege- und Betreuungsdienstleistungen müssen so organisiert werden, dass ältere Menschen möglichst lange in einer selbstständigen Wohnform leben können. Das entspricht nicht nur deren Wunsch, sondern ist auch kostengünstiger als ein Pflegeheimplatz.

Der ASV erwartet von den Gemeinden eine aktive Planung in Form einer Gesamtschau, damit einseitige oder isolierte Projekte vermieden werden können.

Trends Wohnen und Wohnumgebung

In seinem Referat erläuterte der Soziologe Prof. Dr. phil. François Höpflinger eindrücklich, welche Herausforderungen auf uns zukommen. Lesen Sie nachfolgend einige Einschätzungen von ihm:

Wohneigentum bei älteren Personen ist steigend, jedoch sinkt dieses bei jüngeren Personen. Somit erhöht sich das Risiko einer Unterbelegung des Wohnraums. 2022 betrug im Kanton Aargau die von Personen über 65 Jahre genutzte Wohnfläche durchschnittlich 77,1 m². Es gibt zwar immer mehr hindernisfreie Wohnungen, oft gilt dies jedoch nicht für die Umgebung. Zudem wird ein immer höherer Standard verlangt, entsprechend steigen die Preise.

Wohnumgebung ist zentral

Der Age Report V bestätigt, dass ältere Menschen – trotz gesundheitlicher Einschränkungen – so lange wie möglich im Quartier und in den eigenen Wänden leben wollen. Dafür nehmen sie oft mangelnde Barrierefreiheit in Kauf, ziehen Wohnanpassungen erst spät in Betracht und zögern den Umzug in neue Wohnformen (z. B. Betreutes Wohnen, Pflegeheim) hinaus.

Der Wunsch nach Selbständigkeit hat hohe Priorität. Im Jahr 2023 wünschten sich nur 27% der Menschen über 65 Jahre eine Alterswohnung und 41% nur, wenn es sein muss. Interesse für einen Wechsel gibt es erst dann, wenn Einschränkungen bestehen. Heute sind ältere Menschen geistig bedeutend fitter, der Körper mag jedoch nicht mehr immer mithalten.

Vereinsamung

Sozialer Rückzug und Einsamkeit können die Folge sein (33,7% der Bevölkerung ü65 fühlt sich einsam), v. a. weil immer mehr Kleinhaushalte existieren. Wenn die Wohnumgebung gewechselt werden muss, fühlen sich viele fremd durch diese Veränderung und das wiederum verstärkt die Gefahr einer Vereinsamung.

Ein Zwang zum Wechseln der Wohnform und – umgebung ist nicht zielführend. Projekte in anderen Kantonen zeigen, dass viel eher Anreizsysteme wie der Tausch des Hauses mit Familien, günstiger Wohnraum und gutes Wohnumfeld erfolgsversprechend sind.

Soziale Interaktion

Nachbarschaftsbeziehungen für ältere Menschen sind äusserst wichtig. Die meisten pflegen einen engen Kontakt mit Nachbarinnen und Nachbarn, was zum Wohlbefinden beiträgt und – insbesondere bei Menschen ab 80 Jahren – auch bei der Bewältigung des Alltags hilft. Gute Nachbarschaft





Wanderausstellung Küttigen

wird höher gewertet als bauliche Aspekte des Wohnraums.

Die Verbundenheit von älteren Menschen mit ihrer Gemeinde ist ebenfalls sehr hoch, Veränderungen sind schwierig zu akzeptieren und zu vollziehen.

Mögliche kommunale Strategien

Die Gemeinden sind aufgefordert, Räume für soziale Interaktionen in der Nachbarschaft zu schaffen und folgende Punkte in ihrer Strategie aufzunehmen:

- Innovationen und Traditionen gemeinsam berücksichtigen (lokale Traditionen und Stärken einbeziehen)
- Im Alter sind eigene Lebensgeschichten wie Dorfgeschichten wichtig
- Intergenerationelle Ansätze wie Generationenwohnen, Generationenparks, Generationensolidarität einbeziehen
- Alters- und Pflegeheime sind ebenfalls durch intergenerationelle Kontakte geprägt
- Regionale Perspektiven und Lösungen sind speziell wichtig für strukturschwache Regionen oder Regionen in starkem Wandel
- Partizipative Strategien durch Teilhabe und Teilnahme verschiedener Gruppen

Bei all diesen Punkten sind jedoch die Grenzen staatlichen Handelns zu anerkennen.

Mehr als nur Bauen

Thomas Roduner, Kreisplaner Kanton Aargau, ermutigte die Gemeinden zu generationengerechtem und vorausschauendem Planen. Das bedeute, die Ansprüche aufzufangen, bevor sich Betroffene ihrer künftigen Bedürfnisse tatsächlich bewusst werden. Dazu stellte er die zwei wichtigsten Instrumente – den Richtplan und die Siedlungsentwicklung – vor.

Richtplan als strategisches Instrument

Er betonte, dass ein Richtplan auf die Demografie reagieren kann und mit einem Planungswegweiser die Megatrends mit den Auswirkungen auf den Wohnraum aufgezeigt werden können.

Thomas Roduner erläuterte, dass die Gemeinden viel Spielraum in der Nutzungsplanung hätten

und empfiehlt eine Bodenpolitik als raumplanerisches Instrument. Zu beachten sei dabei, dass ein Entwicklungsleitbild nach dessen Verabschiedung verbindlich sei.

Mögliche Handlungsansätze

- *Aktive Bodenpolitik* bzw. Bauland aktiv erwerben oder gezielt abgeben
- *Nutzungsplanung / Sondernutzungsplanung* Grundeigentümerverbindlich (für private, Bauherren, Grundeigentümer) mit gesetzlich definiertem Prozess der Mitwirkung sowie Öffentliche Auflage / Einbezug von Spürgruppen und Kommissionen
- *Generationengerechtes Wohnungsangebot* (§ 36 BNO) / bei Bauvorhaben ≥ 10 Wohneinheiten sind die Bedürfnisse verschiedener Generationen abzudecken / es besteht die Möglichkeit einer erhöhten Ausnutzungsziffer (+0.1), wenn Wohnungen dem Wohnen im Alter dienen
- *Sondernutzungsplanung* / Bauten können für Pflegeinstitutionen oder für altersgerechte Wohnungen bestimmt werden (Mindestalter beträgt 60 Jahre) und die Gestaltung der Aussenbereiche hat auf die spezifischen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner Rücksicht zu nehmen

Wohnprojekt Küttigen

Das von Goran Pandurski, Mitglied der Alterskommission Küttigen aufgezeigte Projekt zeigte abschliessend, dass durch Einbezug der Bevölkerung von Planungsbeginn an viel eher mit Erfolg gerechnet werden kann. Mehr zur Vorgehensweise unter: [Meh als wohne Küttigen](#). Die interaktive Wanderausstellung kann bei der Fachstelle Alter, Küttigen, Ursula Hürzeler, T 079 840 12 45, altersfragen@kuettigen.ch gebucht werden.

Der ASV hofft, mit diesem Modul ermutigt zu haben, sich in den Gemeinden für neue Wohnformen zu engagieren.

Unterstützungsangebote Fachstelle Alter und Familie zum Thema Wohnen im Alter

- [Handbuch Wohnen im Alter](#) für Gemeinderätinnen und Gemeinderäte
- [Digitales Bildungsmodul Wohnen im Alter](#)
- [Workshop Lebensraum 60+](#)
- [Praxisbeispiele](#)

Loslassen, aber nie den Humor verlieren

Im Gespräch mit Schauspielerin und Regisseurin Gisela Schulze,
Hospiz Aargau. ESTHER EGGER

Gisela Schulze, sie haben ein reiches Leben hinter sich, waren in ganz Europa unterwegs und sind in Baden gelandet, wie kam es dazu?

Ja, als Schauspielerin und Regisseurin war ich in ganz Europa unterwegs und habe sogar aus ganz frühen Zeiten noch einen britischen Pass – diesen könnte man heute jedoch höchstens noch einrahmen. Nun lebe ich seit 48 Jahren in Baden und bin hier zu Hause. Das begann, als ich zur Theatergruppe Claque in Baden kam, der europaweit allerlinksten Truppe. Da blieb ich hängen, spielte danach in der ganzen Schweiz und war auf Tour in Wien, Salzburg, Krakau ...

Mit meinem Mann, den ich 1990 kennen lernte, gründete ich eine eigene Video- und Filmproduktionsfirma. In dieser Zeit wechselte ich zur Regie und sprach 30 Jahre lang Hörbücher vom Kinder- und Jugendbuch bis hin zum Kitschroman und zur Belletristik. Mein Lieblingsgebiet ist allerdings Geschichte. Diese Arbeit liebte ich über alles.

Ein Leben als Schauspielerin, Regisseurin und als Geschäftsfrau war in früherer Zeit wohl noch schwieriger als heute. Wurden Sie als Frau respektiert?

Obwohl ich ausgebildete Schauspielerin bin, was heute nicht mehr selbstverständlich ist, habe ich zu Beginn selten Respekt erhalten, ja wurde oft abschätzig behandelt. Einmal wurde sogar jemand übergriffig, was mir sehr nahe ging. Zum Glück kam dies nie mehr vor. Ich habe nie Fernsehen gemacht, obwohl Theater ein hartes Business ist, es war *mein* Leben.

Im Laufe der Jahre durfte ich viele Freundschaften erfahren, vor allem mit Homosexuellen. Dies sind noch heute meine besten Freunde. Aber



auch mit (fast) allen Kolleginnen konnte ich gut arbeiten. Nicht alle waren gleich humorvoll, aber mein Humor hat mir immer geholfen und bis heute habe ich ihn nicht verloren. Später habe ich mit freischaffenden Frauen FIT «Frauen im Theater» gegründet. Wir erarbeiteten frauenbezogene Produktionen.

Tiere waren in Ihrem Leben sehr wichtig. Waren auch Kinder einmal Thema?

Tiere habe ich geliebt und hatte deren viele in meinem Leben. Es war nie einfach, sich von diesen zu trennen, mein Hund hat mich überall hin begleitet. Und ja, Kinder hätte ich sehr gerne gehabt, am liebsten ganz viele. Bei meinem Beruf wäre dies allerdings nicht ganz einfach gewesen, und den richtigen Partner hatte ich vorerst nicht gefunden. Gemeinsam mit meinem Mann durfte ich dafür sein letztes Enkelkind aufwachsen sehen. Das ist heute noch eine grosse Erfüllung für mich.

Ihr Ausspruch in einem Presseinterview, «die Angst hat sich vertanz» hat mich fasziniert. Was hat es damit auf sich?

Tanz war ein wichtiger Teil meiner Schauspielarbeit. Wir haben z. B. die Geschichte des Tango gespielt mit Texten des regimekritischen Chilenen Pablo Neruda und einem Musiker im Rollstuhl. Mit dem Singen war es schwieriger, mein Gesang ein Horror für die anderen. Der zitierte Ausspruch ist Teil meiner Gelassenheit gegenüber meiner heutigen Situation.

Sie sind nun bereits zum zweiten Mal im Hospiz. Was bedeutet dieser grosse Schritt für Sie?

Als mein Mann vor fünf Jahren gestorben ist, war dies sehr schwer für mich. Als bei mir dann auch noch Krebs diagnostiziert wurde, habe ich nicht mehr gegessen und bin immer schwächer geworden. Alleine zu Hause leben ging nicht mehr. Nach langem Spitalaufenthalt kam ich ins Hospiz. Dort wurde ich buchstäblich aufgepäppelt, sodass ich nach drei Monaten entschieden habe, meinen Platz hier freizugeben für jemanden, der ihn viel dringender braucht. Nun bin ich nach fünf Monaten zu Hause wieder hier, denn trotz vielen Freunden ist ein Leben alleine nicht mehr möglich.

Trotz allem spüre ich immer noch einen grossen Lebenswillen ...

... ja, mein Überlebenswille ist anscheinend trotz fortschreitender Krankheit immer noch da. Ich habe nach wie vor für Vieles Verständnis und freue mich an kleinen Dingen, z. B. wie ich kürzlich hier auf der Terrasse Enzian einpflanzen durfte. Ich hoffe, er wird wachsen und blühen, denn Pflanzen sind mir sehr wichtig. Ich geniesse auch, dass ich mittlerweile mit Auto-transport und meinem Rollator wieder zum Einkaufen gehen kann, wenn auch sehr, sehr langsam.

Jedes Mal spüre ich bei einem Besuch im Hospiz eine respektvolle und familiäre Atmosphäre, obwohl so viel Leiden hier geschieht. Wie erleben Sie das Hospiz?

Sehr Vieles, das ich erlebt habe mit Ärzten, Fehldiagnosen und Abhängigkeiten war ganz schwierig. Hier im Hospiz erfahre ich viel Respekt. Wir leben hier wirklich wie in einer kleinen Familie, spielen und singen gemeinsam (ja, sogar ich). Auch wenn wir nicht immer harmonisch tönen, umso mehr können wir lachen miteinander. Humor, manchmal auch ein wenig schwarzer Humor, das gehört zu meinem Leben, ohne ihn wäre dieses sinnlos.

Ich selber erfinde fürs Leben gerne Geschichten und Märchen. Es ist für mich deshalb wunderbar, von Pflegenden und Freiwilligen so viele Lebensgeschichten erfahren zu dürfen, die von den vielfältigen Interessen geprägt sind. Das zeugt von grossem gegenseitigem Vertrauen. Es ist ein Geben und Nehmen.

Loslassen, Sterben wird oft tabuisiert, man scheut sich darüber zu sprechen. Wie geht Ihr Umfeld damit um, Sie an einem Ort wie dem Hospiz zu wissen?

In meinem Leben wie auch hier im Hospiz habe ich viel Sterben erlebt und bin überzeugt, diesen Menschen geht es nun gut.

Auch in meinem Umfeld können nicht alle gleich gut mit dem Thema Sterben umgehen. Viele scheuen sich, darüber zu sprechen, damit konfrontiert zu werden. Freunde wie Nachbarn hatten teilweise Mühe, mich im Hospiz zu besuchen. Heute ist diese Scheu überwunden. Sie haben mit mir erfahren dürfen, dass das Hospiz ein wunderbarer Ort und nicht immer die letzte Station sein muss.

Persönlich bin ich jederzeit bereit loszulassen und bin keineswegs wütend über meine Situation. Ich bin überzeugt, auch eine neue Welt würde gut sein. Mein eigener Charakter würde bleiben und mein Humor könnte bestimmt auch Petrus gefallen.

Hätten Sie trotz Ihrer Krankheit noch etwas, das Sie unbedingt tun oder erleben möchten?

Mein Leben war reich und ich bin dankbar dafür. Was auf mich zukommt ist ungewiss.

Leidenschaftlich gerne würde ich noch einen Krimi schreiben. Ich wüsste schon genau wer und wie jemand ermordet würde. Aber Schreiben braucht enorm viel Energie und davon habe ich nicht genügend.

Herzlichen Dank für das vertrauensvolle und humorvolle Gespräch und die Zeit, die Sie mir geschenkt haben!

Ich könnte noch so viele Geschichten erzählen. Zu jeder Zeit meines Lebens fallen mir Anekdoten ein. Ich erinnere mich immer wieder an etwas und überlege mir, in welchem historischen Kontext das stattfindet. Aber jetzt bin ich hier, und ich bedauere nichts. Ich habe viel Mist gemacht, aber den habe ich richtig gemacht. Ich ärgere mich nicht über meine Krankheit, ich habe überhaupt keine Angst vor der Zukunft. Ich bin zufrieden und finde, ich erlebe gerade einen schönen Abschied.

Gisela, Porträt aus der Broschüre «Lebenshalt», 30 Jahre Hospiz Aargau



Einander mit Respekt begegnen

Von Respekt geprägte Begegnungen dürfen wir an ganz verschiedenen Orten erleben. Bei unseren Recherchen ist aufgefallen, dass eine Vielfalt an Aktivitäten dank Freiwilligen vor Ort entsteht. Wir haben einige Beispiele herausgepickt, wie z. B. Betagten Tore zum Leben im Dorf, zu Tieren und zu Kindern geöffnet bleiben. Lebensqualität bedeutet das Pflegen von achtsamem Umgang zwischen allen Generationen. Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns Einblicke in ihre Engagements gewährt haben. TEAMWORK



R wie Radeln mit Rikscha

Sponsorenvereine haben es ermöglicht. Das APH Länzerthus in Rapperswil konnte vor ca. drei Jahren ein E-Bike als Rikscha konzipiert kaufen. Freiwillige fahren fast täglich mit Personen mit Bewegungseinschränkungen durchs Dorf und lassen so Erinnerungen aufleben.

Das APH Schenkenbergertal in Schinznach Dorf chauffiert mit ihrem umgerüsteten E-Bike Personen im Rollstuhl herum.

Dieser «Glögglifrosch» sorgt hier ebenfalls für viel Lebensfreude. Die beiden Angebote sind nicht mehr wegzudenken. Brücken zwischen Generationen werden erhalten und neue Freundschaften entstehen. Beide Heime haben die versicherungstechnischen Fragen sowohl für die freiwilligen Fahrer als auch für die Beifahrer geregelt. Beratung bietet der Verein Radeln ohne Alter Schweiz (vgl S. 15).

E wie Engagement

Mit grossem Engagement wird in Schinznach im 2025 der Zusammenhalt unter dem Motto «Jung und Alt, alles steht Kopf» gefördert. So wurde das Datum des traditionellen Jugendfests und des 40-Jahr-Jubiläums des APH Schenkenbergertal bewusst zusammengelegt. Die Schule übernimmt im Vorfeld die Koordination von Bastelnachmittagen für Kinder, Eltern und Heimbewohner:innen für das Anfertigen einer Festdekoration.

S wie Selbstwertgefühl

Tierbesuche (wie Meersäuli und Hühner) ermöglichen den Bewohnenden des Alterszentrums Suhrhard in Buchs ihre motorischen Fähigkeiten zu fördern, indem sie sie streicheln oder füttern können. Letzteres kann ihr Selbstwertgefühl stärken. Sie erleben sich selbstwirksam, können selbstständig mit den Tieren agieren und auch mit anderen Bewohnenden sozial interagieren/sich austauschen. Tiere können aber auch biographische Erinnerungen hervorrufen oder Trost spenden.

P wie Privileg

Der Eintritt in eine Alterswohnung oder eine Pflegeinstitution bedeutet zuweilen Abschied nehmen von den geliebten Haustieren, wie Hunde und Katzen.

Schwierig wird es dann, wenn die Katze eine Maus oder einen Frosch reinbringt – stell dir vor, was dann los ist!

Pflegende APH Schenkenbergertal

Im APH Schenkenbergertal leben zwei Katzen je auf einer Station, gehen dort ein und aus. Sie lassen sich zum Streicheln und zum Schlafen in





Zimmern von Bewohner:innen nieder. Das Stationsteam sorgt fürs Füttern und die Hygiene. Für Tierarztbesuche und Futterbeschaffung ist die Mitarbeitende der Administration zuständig.

E wie Empathie

Oft erlebe ich in Beratungsgesprächen bei meiner Arbeit in der Fachstelle Alter in Küttigen, dass pflegende Angehörige unter grosser Belastung stehen und an ihre Grenzen stossen. Die ständige Verantwortung und Sorge um ihre Liebsten strengt an und die eigenen Bedürfnisse und Wünsche werden zurückgestellt.

Betagte, welche auf Betreuung und Pflege angewiesen sind, konzentrieren sich oft auf ihre eigenen Bedürfnisse und Herausforderungen, was dazu führen kann, dass sie die Belastungen ihrer Angehörigen nicht wahrnehmen.

Ja, auch ich möchte so lange wie möglich selbstbestimmt in meinen eigenen vier Wänden leben. Doch, will ich falls nötig «fremde Hilfe» annehmen oder gar in einem Pflegeheim gepflegt werden? Wäre es nicht am schönsten von meinen Angehörigen betreut zu werden? Wichtig scheint mir bei diesen Überlegungen, dass mein Fokus nicht nur auf meinen Bedürfnissen und Wünschen liegt, sondern auf dem aller Beteiligten.

K wie Kindergarten im Länzerthus

In Rapperswil wird innerhalb des APH Länzerthus als Provisorium eine Kindergartenabteilung geführt. Nebst anfänglicher Skepsis (seitens Lehrpersonen und Eltern) hat sich aus diesem Generationenprojekt für Jung und Alt ein bereicherndes Miteinander entwickelt. Durch gemeinsame Aktivitäten wie gemeinsames Basteln von Dekorationen, oder Bewohnende verstecken Osternästli, entstehen natürliche Beziehungen. Es

wird gesungen und gelacht. Zeichen von Wertschätzung und geteilter Freude. Der Wunsch, es möge ein definitives Konzept werden, wird von allen Seiten geäussert.

T wie Tandem

Seit 3 Jahren fördert der Mittelstufenlehrer Erik Rohr in Schinznach Dorf bei seinen 5. und 6. Klässlern die Sozialkompetenzen u.a. an 2 Spielnachmittagen mit den Betagten im Alters- und Pflegeheim. Dieses gemeinsame Erleben ist zu einem festen Bestandteil des Jahresplans geworden. Es ist ausnahmslos festzustellen, dass die Kinder mit grosser Ausdauer und Konzentration ihre Assistenzaufgabe wahrnehmen. Die Bewohnenden erfahren von den Kindern viel Empathie und danken mit einem Lächeln, einem Winken. Die Institution signalisiert mit einem Zvieri die Wertschätzung für dieses Generationenprojekt, welches das Motto der Schule «gemeinsam sind wir stark» sehr gut widerspiegelt.

Freuen Sie sich an den vielfältigen Statements auf den nächsten beiden Seiten.

Informationen von

- Simone Burger, Leiterin Dienste & Betreuung Alters- und Pflegeheim Schenkenbergertal (APH), Schinznach Dorf
- Beatrix Schön, Teamleitung Aktivierung, Alterszentrum Suhrhard, Buchs
- Patrizia Steinacher, Geschäftsführerin Länzerthus, Rapperswil
- Erik Rohr, Mittelstufenlehrer, Schinznach Dorf
- Ursula Hürzeler, Fachstelle Alter, Küttigen

Respektvolle Gesellschaft

Respekt äussert sich durch verschiedene Verhaltensweisen: Achtung, Höflichkeit, Rücksichtnahme und Anerkennung gehören dazu, aber auch Toleranz gegenüber anderen. Im folgenden Potpourri mit verschiedenen Statements zeigen wir Erlebtes und Wünsche verbunden mit respektvollen Erfahrungen. Sie sollen uns inspirieren für ein verständnisvolles Miteinander.

Ein selbstbestimmtes Leben sollte immer einhergehen mit dem Respekt gegenüber jenen, die uns pflegen und für andere da sind. Als ältere Menschen haben wir keinen Anspruch, mehr zu verlangen als andere Generationen. Wir müssen im Alter auch verzichten lernen und dankbar sein für das, was wir haben durften.

Heidi, 73, pensionierte Primarlehrerin

Erfreuliche und motivierende Erlebnisse prägen meinen beruflichen Alltag als selbständigen Unternehmer auch im fortgeschrittenen Alter immer wieder. Meine Zusammenarbeit und die beruflichen Kontakte mit vielen, auch jüngeren Menschen, finden stets auf der Basis von gegenseitigem Respekt, Empathie und Freude am gemeinsamen Erleben statt. Das zeigt, dass auch in der heutigen Zeit gemeinsame, gegenseitige Interessen und berufliche Erfolge auf verschiedenen Ebenen altersunabhängig möglich sein können.

Röbi, 80, selbständiger Unternehmer der grafischen Industrie

Auch eine Abweisung muss respektiert werden. Manchmal möchte man eine Idee umsetzen, das Gegenüber ist aber nicht bereit dazu. Also neue Idee, neues Gegenüber und vielleicht passt es dieses Mal.

Claudia, 70, Redaktionsteam

Ich wünschte mir, dass die Bus-Chauffeure an der Bushaltestelle beim Anfahren und Halten auch den Blick zurück zu den Fahrgästen nicht vergessen und das Tempo sorgfältig dosieren. Bis Senior:innen einen passenden Sitzplatz gefunden und Einkaufstaschen, den Einkaufswagen oder einen Koffer platziert haben, benötigt es seine Zeit.

Pensionierte ÖV-Passagierin mit Gepäck

Für mich war es spannend zu beobachten, wie einzelne motorisch wie kognitiv eingeschränkte Bewohnende, den Kontakt zu den Tieren gesucht haben. Sei dies durch Beobachten oder mit Unterstützung beim Füttern der Tiere. Dies mochte so manches Lächeln auf die Gesichter zaubern.

Aus dem Team Aktivierung Alterszentrum Suhrhard

Oft sitze ich einfach da und streichle Miezi, wenn sie auf meinem Bett liegt. Das gibt mir ein Gefühl von Geborgenheit und Vertrautheit. Sie macht mir viel Freude. Ich kann es mir ohne Miezi gar nicht mehr vorstellen.

Bewohnerin APH Schenkenbergtal

Ich beobachte mit Freude, wie anständig und einfühlsam meine Schüler:innen mit den Betagten im Alters- und Pflegeheim beim Lottospielen umgehen, und wie entspannt die Kinder nach einem gemeinsamen Spielnachmittag die Institution verlassen.

Erik, 46, Mittelstufenlehrer Schinznach Dorf

Dass ich nach meiner Pensionierung Zeit hatte, mich um meinen hochbetagten Vater zu kümmern, empfand ich als sehr wertvoll. Es fiel dem selbstbestimmenden 100-jährigen nicht leicht, immer mehr Hilfe zu beanspruchen. Und doch konnte er respektieren, dass Sorge und Pflege auf verschiedene Schultern verteilt werden mussten. So blieb uns auch Zeit für gute und bereichernde Gespräche.

Marlies, 74, pensionierte Angehörige

Wir hatten 2 Reihen voll und nach einer Zahl die ganze Karte. Wir spielten 4 Runden, es war sehr toll. Wir haben noch was bekommen. Es hat viel Spass gemacht.

Einmal pro Woche fahre ich mit der Rikscha bewegungseingeschränkte Menschen durchs Dorf Rapperswil. Die Betagten schätzen diese Fahrten durch Quartiere, in denen sie früher wohnten. Sie geniessen den Fahrtwind im Haar, die frische Luft zu allen Jahreszeiten. Einer Bekannten zuwinken oder ein Halt, um Blumen und Gärten zu bestaunen – und plötzlich blühen wortkarge Personen auf und erzählen aus der Vergangenheit. Ein strahlendes Gesicht, ein inniger Händedruck bei der Verabschiedung – viel Dankbarkeit ist spürbar. Für mich eine echte Bereicherung.

E-Bike-Fahrer, Förderverein Radeln ohne Alter Länzerthus

Das ist jetzt nicht in Stein gemeisselt

Den ersten Stein werfen soll jener, der ohne Schuld ist. Das steht so schon in der Bibel. Jemandem einen Stein in den Garten werfen, nicht um den Nachbarn zu ärgern, sondern um ihm für einen Gefallen oder eine Hilfe zu danken. Das war der Stein des Anstossens hierzu. CLAUDIA DE KLARK-CECCHET, TEAM ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Es war ein unheimlicher Steingarten, entdeckt auf einer Wanderung über Stock und Stein, der zu diesem Sprichwort führte. Der Besitzer dieses Areals wird viel zu tun haben, wenn er jeden Stein umdrehen will. Ob er wohl ein Herz aus Stein hat oder der Stein der Weisen hier zu finden wäre?

Vielleicht schläft er wie ein Stein und kann dabei jeden Stein in seinem Garten umdrehen. Steiner Tropfen höhlt den Stein und manchmal ist es nur ein Tropfen auf einen heissen Stein. Ab und zu lassen wir keinen Stein auf dem anderen und können so, den Stein ins Rollen bringen. Laotse, der Begründer des Taoismus meinte schon im 6. Jh. v. Chr., dass man ein Gebirge bewältigt, aber über einen einzigen Stein stolpert. Fast zur gleichen Zeit meinte Konfuzius, ein chinesischer Philosoph: «Ein böses Wort ist wie ein Stein, der in einen tiefen Brunnen geworfen wird: Die Wagen mögen sich glätten, der Stein aber wird auf dem Grund bleiben.»

Die früheste Epoche der Menschheitsgeschichte ist die Steinzeit (ca. 2,6 Mio. Jahren bis 3'300 v.

Chr.). Die Menschen begannen Steine als Werkzeug zu verwenden. Aus Stein baute man früher Häuser, falls man steinreich war. Diese Redewendung kommt aus dem Mittelalter.

Damals lebten die meisten Menschen in Holzhäusern oder Lehmhütten. Nur reiche Leute konnten sich Steinhäuser leisten. Die Steine zum Bau mussten in einem Steinbruch geschlagen und dann bearbeitet werden, was sehr teuer war. Übrigens – wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Da wäre noch die 1962 gegründete englische Rockband: *The Rolling Stones*. Die rollenden Steine, so werden Leute genannt, die von Ort zu Ort wandern und sich nie in einem Haus niederlassen. «Ein rollender Stein setzt kein Moos an.» Die Rolling Stones zählen zu den langlebigsten und kommerziell erfolgreichsten Rockgruppen der Geschichte. Der Name war also treffend gewählt.

Steine sind die Urzeugen der Erdgeschichte und manchmal findet man auf einem Spaziergang im Jura wunderbare Versteinerungen.

Anzeige

Lebensfreude schenken, mit einem Lächeln begleiten, tatkräftig mithelfen.



Butler Hallwil

Theodor Ryser | 079 349 45 38 | theo.ryser@bluewin.ch | www.butler-hallwil.ch

- Unterstützung und Begleitung
bei täglichen Erledigungen.



Wachsam bleiben

Betrugsfälle am Telefon nehmen zu, immer dreister werden die Betrügerinnen, Betrüger und ihre Maschen. Sie geben sich als Verwandte, Bekannte, Bankmitarbeitende, Staatsanwältin, Arzt oder als Polizistin aus und versuchen, mit verwirrenden und beängstigenden Geschichten das Vertrauen der Opfer zu gewinnen – und damit ihr Geld. Die Kantonspolizei Aargau und die Aargauische Kantonalbank (AKB) arbeiten zusammen, wenn es darum geht, Betrügereien zu verhindern.

«Gemeinsam wachsam»: Unter diesem Slogan tritt die AKB mit der Kantonspolizei Aargau auf, wenn es ums Thema Betrugsprävention geht. «2024 wurden uns 207 Straftaten im Zusammenhang mit der Betrugsmasche Anlagebetrug gemeldet. Insgesamt überwiesen die 207 Opfer aus dem Kanton Aargau CHF 22'956'060 ins Ausland», sagt Marco Dössegger von der Kantonspolizei Aargau. Auch der AKB wurden immer wieder Fälle von Anrufen mit betrügerischem Hintergrund gemeldet. Damit Betrügerinnen und Betrüger keine Chance haben, spannen die AKB und die Kantonspolizei Aargau zusammen. Betrügerinnen und Betrüger nutzen sämtliche Kanäle, um ihre Opfer anzulocken und hinter Licht zu führen. Und obwohl sich die meisten Betrugsmaschinen längst ins Internet verlagert haben, gibt es nach wie vor auch «analoge» Betrugsformen, also per Telefon, Brief oder persönlich an der Haustüre. Bleiben Sie misstrauisch, bleiben Sie wachsam, die Methoden werden immer ausgeklügelter.

Quishing

Eine «beliebte» Internet-Betrugsmasche heisst «Quishing». Das Kofferwort steht für die Kombination der Begriffe «QR» und «Phishing». Kriminelle benutzen manipulierte QR-Codes, um ihre Opfer auf gefälschte Websites zu locken, wo sie sensible Informationen wie beispielsweise Passwörter eingeben sollen. Dafür versenden die Betrügerinnen oder Betrüger eine E-Mail mit

e-Banking, aber sicher!

Egal ob Anfängerinnen, Anfänger oder Fortgeschrittene – lernen Sie, Ihre Daten und Geräte zu schützen und das Internet und e-Banking sicher zu nutzen. Jetzt zum Onlinekurs («eBanking – aber sicher!») der Hochschule Luzern (HSLU) anmelden:
www.ebas.ch/kursuebersicht

einer dringenden Aufforderung zum Handeln. Ein Beispiel: Sie könnten von ihrer Bank aufgefordert werden, «sofort» einen QR-Code mit Ihrem Smartphone zu scannen und das Passwort Ihres Kontos zu ändern. Falls Sie das nicht tun, werde das Konto «aus Sicherheitsgründen» gesperrt. Wenn Sie aber tatsächlich der Aufforderung Folge leisten, passiert genau das Gegenteil: Die Kriminellen gelangen in den Besitz Ihrer Login-Daten und haben Zugriff auf Ihr Konto.

Wenn Sie mehr über aktuelle Betrugsmaschinen wie den Päckli-Betrug, Fake-WhatsApp-Angebote oder über falsche e-Banking-Websites erfahren wollen, finden Sie hier viele weitere Infos: www.akb.ch/betrug.

Aargauische Kantonalbank
Bahnhofplatz 1, 5001 Aarau
062 835 77 77, www.akb.ch



In der 9. Staffel vom AKB-Finanzpodcast dreht sich alles um Kriminal-Prävention. Zu Gast ist Marco Dössegger von der Kantonspolizei Aargau. Er spricht über die verschiedenen Methoden und Vorgehensweisen, die Menschen mit krimineller Energie nutzen, um ans Geld ihrer potenziellen Opfer zu gelangen. Dabei spielt das Banking eine entscheidende Rolle. Im Gespräch mit Andrin Willi erklärt Marco Dössegger, wie man die Tricks der Betrügerinnen und Betrüger erkennt, wie man darauf reagieren sollte und was man nicht tun sollte. Infos: www.akb.ch/podcast

Wandertipp für Jung und Alt

Der Radioweg in Beromünster ist eine idyllische Rundwanderung, die Natur und Kultur verbindet. Seit 2005 gibt es diese begehbare Freiluft-Installation mit sieben Stationen, aus denen Hörgeschichten erklingen. Sie ist nicht nur für Erwachsene sondern speziell auch für Familien mit Kindern oder für einen Grosseltern-Ausflug geeignet. CLAUDIA DE KLARK-CECCHET, REDAKTIONSTEAM



Radio Beromünster – der Landessender – ertönte seit den 1930er Jahren in den Stuben der Deutschschweiz. Gebannt wartete man auf das Zeitzeichen und dann die Nachrichten oder eine Unterhaltungssendung. Am 31. Dezember 2008 wurde der Sender abgeschaltet. Auf der Wanderung kann man die Geschichte des Senders Radio Beromünster aufleben lassen.

Am Busbahnhof Beromünster (falls mit öV angereist) oder dem gegenüberliegenden Schulhausparkplatz (falls mit dem Auto angereist) beginnt die Wanderung. Sie führt durch die Waldkathedrale, das Schlösliwäldli, eine barocke Parkanlage westlich der Stiftskirche mit Alleen aus Hainbuchen und Rosskastanien und endet auf dem

Blosenberg, wo der Sendeturm steht. Die Route ist bestens beschildert. Es ist eine angenehme, etwa zweistündige Wanderung, die für Personen jeden Alters begehbar ist. Empfehlenswert ist auch ein Rundgang durch das Städtchen Beromünster.

Die Stiftskirche St. Michael ist eines der schönsten Rokoko-Bauwerke der Schweiz. Im Umkreis der Stiftskirche stehen die Chorherrenhäuser. Die Chorherren sind pensionierte Priester, die sich mehrmals täglich zum gemeinsamen Gebet treffen. Jeder Chorherr bewohnt ein eigenes Haus.

Im Schloss findet man die älteste Buchdruckerei der Schweiz, die allerdings nur 5 Jahre, von 1468 bis 1473, in Betrieb war. Grund dafür: Beromünster lag abseits der wichtigen Verkehrsachsen.

Informationen:

Open-Air-Installation mit 7 Hörstationen und 3 Hörgeschichten, 24 Stunden offen an 365 Tagen
Eintritt frei, mit Feuerstellen am Weg

Hörgeschichte 1: Das schwitzende Mammut (Eiszeiten, Klimawandel und Artenvielfalt), für Kinder und Jugendliche

Hörgeschichte 2: Schwarze Kunst in Beromünster (Der erste datierte Buchdruck der Schweiz)

Hörgeschichte 3: Töne vom Wegrand der Geschichte (77 Jahre Radio Beromünster)

Mehr Informationen: www.beromuenster-radioweg.ch



Gemeinsam Lesen und Diskutieren

Kartenset für eine anregende Auseinandersetzung mit Fragen rund um das Thema Alter und Altern

Wir alle werden älter – ein Leben lang. Aber viele tun sich schwer damit. Informationen zu solchen Themen sollen zu einem sachkundigen Nachdenken über das eigene Alter(n) anleiten und dazu beitragen, hilfreich mit älteren Menschen umzugehen.

Frische Bilder und leicht verständliche Texte mit einer Prise Humor leiten an zum Selbststudium, bieten Möglichkeiten von Gesprächsrunden und das Teilen von Sichtweisen.

Autoren: Selina Fässler, Dr. Heinz Rüegger

ISBN 978-3-906779-05-8

rundum-kartensets.ch

Wussten Sie, dass ...



Rikscha-Fahrten

Der gemeinnützige Verein *Radeln ohne Alter Schweiz* bietet Hilfe, ein Konzept in Schweizer Alters-, Pflege- und Behindertenheimen sowie Generationenhäusern aufzubauen, als auch lokale Organisationen zu unterstützen. Je nach Fahrzeugtyp und Anzahl Passagiere ist ein Fahrausweis (Töff, Traktor, Auto) nötig.

www.radelnohnealter.ch: Verantwortliche Nordwestschweiz eveline.graf@radelnohnealter.ch.

Auskunft gibt auch gerne www.laenzertthus.ch: info@laenzertthus.ch; 062 889 01 89.



Gehhilfen, Rollatoren, Rollstühle

Die Anschaffung von Hilfsmitteln gestaltet sich meistens nicht einfach. Eine kompetente Beratung ist unerlässlich. Die Aargauer Firma REHA Hilfen bietet an den Standorten Zofingen oder Baden-Dättwil in ihren Ausstellungen oder bei Ihnen zuhause fachmännische Beratung und stellt an den jeweiligen Kostenträger, zum Beispiel die IV oder die SUVA, einen Antrag.

www.reha-hilfen.ch/support/: info@reha-hilfen.ch; Baden 056 493 04 70; Zofingen: 062 751 43 33.

Schlafen Sie gut?

Bei mir liegen Sie sicher richtig.



www.schlafexperte.ch

Aktion

Kostenlose baubiologische
Schlafplatzanalyse im Wert
von CHF 500



form+wohnen
holistic interior design



Reto Schmid, Inhaber

Veranstaltungen

ASV Themenanlass

Donnerstag, 28. August 2025, 14 Uhr, Grosser Saal, Roter Turm, Baden
«Digitale Welt – Chance oder Gefahr?»
Programm unter www.asv-ag.ch / Anmeldetalon folgt später

Tag der älteren Menschen

Samstag, 27. September 2025, 8.30 – 12 Uhr, Kultur- und Kongresshaus Aarau
«Älterwerden ist nichts für Feiglinge»
Details folgen unter www.asv-ag.ch

Weiterbildungen für Seniorenorganisationen und Interessierte

Modul 10, Freitag, 10. Oktober 2025, 9 – 12 Uhr, Zeughaus Aarau
«Kommunikation mit und über ältere Menschen»
Details folgen unter www.asv-ag.ch

Mitglieder ASV

Verbände: Gönnerverein Altersbetreuung, Holziken; senio Region Baden; Seniorenrat Stadt Brugg; Verein Pensionierter Technik und Energie Aargau

Einzel- und Paarmitglieder: über 150

Organisationen: vaka (Gesundheitsverband Aargau), Pro Senectute Aargau, Innovage Aargau, Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Aargau, Verein Alzheimer Aargau

Städte: Aarau (Sektion Gesellschaft), Baden; Opfikon (Anlaufstelle 60+); Zofingen (Fachstelle Alter)

Gemeinden: Biberstein, Fischbach-Göslikon, Gebenstorf, Hausen, Niederwil, Oberrohrdorf, Rottenschwil, Strengelbach, Unterentfelden, Untersiggenthal, Veltheim, Wettingen; Alterskommission Ehrendingen; Alterskommission Küttigen; Fachstelle Alter, Suhr; Kommission für Altersfragen Möriken-Wildegg; Regionale Kommission für Altersfragen Windisch; Seniorenräte Endingen, Gipf-Oberfrick und Würenlingen; Seniorenorganisation Zufikon

Institutionen: Alters- und Pflegeheim Länzerthus AG, Rupperswil; Alters- und Pflegeheim Unteres Seetal, Seon; Alterszentrum Moosmatt, Murgenthal; Alterszentrum Obere Mühle, Lenzburg; Obere Mühle, Villmergen; Pflegeheim Sennhof AG, Vordemwald; Pflegezentrum Lindenfeld, Suhr; Sanavita AG, Windisch; Senevita Lindenbaum, Spreitenbach; Senevita Am Maiegrün, Hägglingen; Seniorenzentrum Sunnhalde, Untersiggenthal; Seniorenzentrum Wasserflue, Küttigen; Sonnmatt, Neuenhof; WirnaVita AG, Würenlingen; Wohn- und Pflegezentrum Salmenpark AG, Rheinfelden; Wohn- und Pflegezentrum Stadelbach, Möhlin; Seniorenzentrum Zofingen, Zofingen

Impressum

ASV Fokus 60+ Offizielles Publikationsorgan des ASV

Erscheinung vierteljährlich

Nächste Nummer 24. September 2025

Redaktionsschluss 24. August 2025

Auflage 2400

Herausgeber Aargauischer Seniorenverband, Tobelstrasse 8, 5416 Kirchdorf

Redaktion ASV, esther.egger@asv-ag.ch

Adressmutationen regina.wirz@asv-ag.ch

Fotos Claudine Egger (Titelfoto), Monika Schneider, Regina Wirz, Esther Egger, APH Schenkenbergertal, Erik Rohr, Claudia de Klark-Cecchet

Gestaltung creatype GmbH, Küttigen

Produktion ib Print GmbH, Sursee

Papierqualität Mix FSC-zertifiziertes Papier

